

## BRIEFE AN DIE REDAKTION

der DDR, BRD, Österreich und Schweiz haben bereits 18 Kureinrichtungen mit der Nutzung des entdeckten therapeutischen Effektes und Prozesses begonnen. Bei einigen dieser Einrichtungen sind allein schon 80 bis 100 Patienten mit unserem Prozeß behandelt worden. Die anhaltende Wiederanhebung des  $paO_2$  wurde in etwa 85 Prozent der Fälle bestätigt.

Zu der von M. Kaltenbach und R. Dierkesmann auch an den Thieme Verlag gerichteten ungehörigen Frage, ob ich denn keine sachkundigen Mitarbeiter oder Freunde besitze, die mich beraten könnten, genügt es, auf das Vorwort zu verweisen. Ich bedanke mich dort für die kritische Durchsicht des Manuskriptes bei Prof. Dr. med. H. Krauss (Klinik für Physiotherapie im Städtischen Klinikum Berlin-Buch), MR Dr. med. H. G. Lippmann (Medizinischer Bereich Forschungsinstitut M. von Ardenne Dresden), Prof. Dr. med. J. Quandt (ehem. Bezirkskrankenhaus für Psychiatrie und Neurologie Bernburg) und Prof. Dr. med. Dr. med. h. c. O. Westphal (Max-Planck-Institut für Immunologie, Freiburg/Br.).

Die aus jedem Satz der Rezension sprechende Voreingenommenheit überrascht diejenigen nicht, welche den vorausgegangenen Meinungsstreit zwischen Herrn M. Kaltenbach und mir in der Ecke „Leserzuschriften“ der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ vom 27. Oktober und 30. November 1978) verfolgt haben.

Prof. Dr. rer. nat. h. c. Dr. med. h. c.  
Manfred von Ardenne  
Zeppelinstraße 7  
DDR-8051 Dresden

### LEICHEN

Zu dem Bericht „Genug Leichen gibt es nur in Triest“ in Heft 12/1979 äußert sich ein deutscher Anatomielehrer mit einem nicht nur für Italien lehrreichen Beispiel:

### **Freiwillige Spenden**

Das dort behandelte Thema betrifft nicht nur die dortigen medizini-

schen Ausbildungsstätten, die italienische Ärzteschaft und das Gesundheitswesen Italiens allgemein, sondern auch wir treffen auf Studenten, die die „Chance“ hatten, an einer italienischen Universität ihre vorklinischen Studien abzuschließen und die dann an unseren Universitäten ihren klinischen Studienabschnitt fortsetzen, ohne je eine menschliche Leiche gesehen zu haben, geschweige an einer solchen die nach unseren Vorstellungen von einer medizinischen Lehre unbedingt dringend notwendigen praktischen Übungen und Studien durchgeführt zu haben. Der eine oder andere dieser Studenten bittet uns dann während eines Präparierkurses, die versäumten Studien nachholen zu können. Die nicht so interessierten oder motivierten Studenten werden dann als spätere Ärzte unsere Patienten mitversorgen, neben den rein theoretisch ausgebildeten italienischen Kollegen, die im Rahmen des freizügigen europäischen Arbeitsmarktes die Alpen überqueren, um nicht in der eigenen Heimat arbeitslos sein zu müssen.

Dabei hatten wir in Deutschland nach dem Kriege eine ähnliche Problematik, wie sie in dem Artikel für Italien beschrieben wird. Nur hat der Leichenmangel bei uns in Deutschland nie diese katastrophalen Ausmaße angenommen. Wenn wir heute hier in Essen eine Situation haben, die in dem genannten Artikel als Idealzustand bezeichnet wird, dann liegt das wohl letztendlich auch daran, daß sich unsere Einstellung gegenüber den Leichenspendern und ihren Familienangehörigen völlig geändert hat.

Es sind heute bei uns keine anonymen „Ganzkörperspender“ mehr, die sich höchst unfreiwillig der medizinischen Lehre und Forschung hingegeben haben, die es nur dem Umstand verdanken, den Studenten offeriert zu werden, weil keine trauernden Hinterbliebenen ausfindig gemacht werden konnten, oder dem Umstand, aufgrund eines staatlichen Gesetzes einer Anatomie überstellt worden zu sein. Die jetzige Situation ist dadurch gekennzeichnet,

daß sich immer mehr freiwillige Ganzkörperspender einstellen, die aus sehr edlen Motiven sich nach ihrem Tode hingeben wollen, um der Medizin zu helfen, in Lehre und Forschung ihre Aufgaben zu erfüllen. Es ist ihnen bekannt, daß sie nach der Erfüllung ihres Wunsches von den Studenten in einer ökumenischen Trauerfeier auf einem von der Stadt Essen zur Verfügung gestellten Ehrenfeld in einem neuangelegten städtischen Friedhof würdig beigesetzt werden.

Ein von einem Künstler geschaffenes Ehrenmal drückt den Dank aller gegenüber diesen Toten aus. Die Zahl der so mit dem Wunsch der Ganzkörperspender Konfrontierten wächst, und es ist den Angehörigen angenehm zu erfahren, wie viele junge Mediziner zusammen mit ihnen um diese Menschen trauern, die über ihren Tod hinaus uns allen sich zur Verfügung gestellt haben.

Und auch für die Studenten ist es gut zu erfahren, daß ihnen nicht nur „Studienmaterial“ zur Verfügung stand, sondern Mitbürger es ihnen ermöglichten, sich auf ihre Berufung vorzubereiten. Es sind nicht wenige unter den Studenten, die nach dem Präparierkurs und der akademischen wie religiösen Trauerfeier sich unmittelbar in Pflicht genommen sehen.

Daß die Gräber von seiten der Universität gepflegt werden und jedes Grab eine aus Spendermitteln finanzierte Grabplatte trägt, zeigt den Bürgern unsere Einstellung ihrer Spende gegenüber, und wir danken es ihnen, daß sie uns der Problematik enthoben haben, über die unsere italienischen Kollegen so zu klagen haben.

Sollten die dortigen Behörden, Universitäten und auch betroffene akademische Lehrer nicht aus unseren Beispielen lernen können?

Prof. Dr. med.  
Manfred Blank  
Universitätsklinikum  
Hufelandstraße 55  
4300 Essen 1